

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

**Herausgeber:** F. Pieth

**Band:** - (1927)

**Heft:** 1

  

**Artikel:** Hieronymus Annoni's Reise in Graubünden : September 1731

**Autor:** Hartmann, B.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-396467>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.  
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

---

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

---

—→ ERSCHEINT MITTE JEDEN MONATS. ←—

---

## **Hieronymus Annoni's Reise in Graubünden. September 1731.**

Von Prof. B. Hartmann, Chur.

Einführung. Das vorliegende Reise-Tagebuch ist, wenigstens in seinem bündnerischen Teil, noch nie gedruckt worden. Es war überhaupt ziemlich in Vergessenheit geraten, bis Prof. Wernle in Basel in seinem weitausgreifenden Werk „Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert“ wieder darauf aufmerksam machte. Sein Verfasser ist Hieronymus Annoni, der in späteren Jahren als Pfarrer in Waldenburg und Muttenz bei Basel ungewöhnliche seelsorgerliche Kräfte entfaltete und eine der wichtigsten Gestalten des älteren schweizerischen Pietismus wurde. Wernle nennt ihn den „Vater des baslerischen Pietismus“, und das will etwas heißen, denn in keiner Schweizerstadt hat diese geistige Bewegung so nachdrücklich und andauernd fortgewirkt wie eben in Basel, und Basler Pietisten haben in der Folgezeit Werke der inneren und äußeren Mission geschaffen, die heute noch weiterblühen.

Hieronymus Annoni (1697—1770) entstammte einer italienischen Familie, die sich in Basel eingebürgert hatte. Der Vater war Goldschmied und ein äußerst begabter Feinmechaniker, dessen kunstvolle Uhrwerke bis an den königlichen Hof von Frankreich Aufsehen erregten. Der Sohn Hieronymus hatte Theologie studiert, dann aber nur sehr langsam und unter schweren

Bedenken den Weg ins Pfarramt gefunden. Nachdem er, zunächst durch intellektuelle Zweifel an der Wahrheit der christlichen Religion gehemmt, eine Hauslehrerstelle bei der schaffhausischen Patrizierfamilie Im Thurn auf Schloß Girsberg bei Stammheim angenommen hatte, machte er unter dem Einfluß einer schweren Erkrankung eine innere Umkehr durch, die ihn in die Kreise des damals aufblühenden schaffhausischen Pietismus führte. Vor allem war es der seines Amtes entsetzte Pietistenpfarrer Junker Hans Conrad Ziegler „zur Gems“, der mit seinem ebenso frommen wie geistvollen Wesen Annonis Seelenführer wurde und blieb.

Ziegler und seine Freunde standen mitten im radikalen Pietismus des beginnenden 18. Jahrhunderts, der aus aufrichtiger Frömmigkeit an der damals bestehenden Kirche die schärfste Kritik übte und eine neue, vollkommene Reformation herbeisehnte, vollen Ernst zu machen suchte mit dem urchristlichen Gemeindeideal und bei jedem Einzelnen auf Buße und Bekehrung, auf „die neue Kreatur“ drängte. Nicht wenige dieser Pietisten der ersten Zeit wurden folgerichtig in den Separatismus hineingetrieben und brachen völlig mit dem offiziellen Kirchentum, einzelne auch gerieten auf Abwege der religiösen Schwärmerie, andere aber, und dies nicht die Untüchtigsten, fanden früher oder später wieder den Weg in die landeskirchliche Gemeinschaft und ihre Arbeit und entfalteten nun da — sofern es Theologen waren — eine äußerst belebende Wirksamkeit in Seelsorge, Predigt und Jugendunterricht, sie erfüllten die erstarrte orthodoxe Dogmatik mit neuem evangelischem Geist, und vereinzelte unter ihnen brachten auch eine neue Blüte der religiösen Dichtung. Es versteht sich, daß sie der kirchlichen Rechtgläubigkeit anfangs verdächtig waren und allerlei Verfolgung über sich ergehen lassen mußten, doch fand man allmählich eine friedliche Zusammenarbeit oder doch ein Nebeneinander, besonders als die Zeit der anbrechenden Aufklärung der Kirche ganz andere Probleme stellte. So erkannte man am Ende im Pietismus einen Kraftzuwachs, eine Nachblüte der großen Reformation, ohne die der Protestantismus der großen geistigen Krise des ausgehenden 18. Jahrhunderts kaum gewachsen gewesen wäre. Wir zählen es, beiläufig bemerkt, zu den verheißungsvollen Erscheinungen des religiösen Lebens der Gegenwart, daß man neuerdings auch in

Kreisen der Fernerstehenden die Bedeutung des Pietismus für die kirchliche Erneuerung erkennen lernt.

In der Zeit nun, da Hieronymus Annoni den Weg ins kirchliche Amt noch nicht gefunden hat, ist er nicht nur einmal, sondern während zwei Perioden Hauslehrer der Familie Im Thurn auf Schloß Girsberg und in Schaffhausen. In den zweiten Abschnitt dieser Tätigkeit fällt seine große Schweizerreise, die vom Juli 1730 bis in den Oktober 1731 dauert. Er führt sie aus mit seinem Zögling, dem jungen Im Thurn, und Hans Ulrich Hegner, dem Sohn des Winterthurer Stadtschreibers. Sie führt zunächst in die französische Schweiz, dann ins Bernbiet, Stadt und Land, und dazwischen hinein ins Leuker Bad, endlich in die Ostschweiz, nach Graubünden, Glarus, Appenzell, St. Gallen, und durch den Kanton Zürich zurück nach Schaffhausen. Es soll eine Bildungsreise für die jungen Patrizier sein nach der Sitte jener Tage. Damit verbindet nun aber Annoni — jedenfalls im Einverständnis mit der gesinnungsverwandten Frau Im Thurn — den anderen Zweck, die pietistischen Freunde und Brüder in einem großen Teil des Schweizerlandes aufzusuchen. Das Diarium ist daher, neben seinem sonstigen Reiz, eine sehr wichtige Quelle für den Stand des Pietismus in den Jahren der Reise. Wir werden häufig Gelegenheit haben, in unseren kurzen Anmerkungen darauf zurückzukommen.

Nur eine öfter wiederkehrende Persönlichkeit des Diariums müssen wir vorwegnehmen. Das ist die interessanteste und geistig reichste Erscheinung im religiösen Leben des protestantischen Graubündens während der ganzen ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Wir meinen den Pfarrer Daniel Willi von Chur, von 1723 bis 1733 Pfarrer in Thusis. Fast gleich alt wie Annoni — er lebt 1696 bis 1755 —, ist er in mehrfacher Hinsicht eine ähnliche Gestalt wie sein Basler Freund, nur feuriger noch, angrifflicher und kühner. Auch er geht sichtlich vom radikalsten Pietismus aus, nur daß wir leider nicht mehr sagen können, wie er dazukam. Seine Seelenführer sind zunächst unvermittelt der Mystiker Jakob Böhme und der stürmisch asketische Gottfried Arnold. Nur zagend findet Willi einige Jahre nach der Aufnahme in die Synode den Weg ins kirchliche Amt, legt es nach einem Jahrzehnt aus Gewissenskrupeln wieder nieder und zieht sich ins Privatleben zurück, bis er abermals nach zehn Jahren

auf Drängen seiner Churer Freunde sich als Pfarrer zu Sankt Regula anstellen läßt. Auch dieses Amt dauert ein Dezennium, und die letzten drei Lebensjahre ist Willi Antistes zu St. Martin. Mit Annoni, den er schon vor seiner Kollektenreise für das 1727 abgebrannte Thusis in Schaffhausen kennenlernte, bleibt er in steter Verbindung, doch ist seine letzte geistige Etappe eine starke Hinneigung zu Herrnhut. Willi ist ein Jahrzehnt lang — erst nach dem im Diarium erzählten Besuch Annonis — ein fruchtbarer, kühner schriftstellerischer Verfechter seines stark mystisch gefärbten Pietismus, und der Synode hat er zeitweilig viel Mühe gemacht. Er hat's in verschiedener Hinsicht schwerer gehabt als Annoni und die Schmerzen eines prophetischen Müßens reichlich durchgekostet, und da ihm die gemütvoll dichterische Gabe seines Basler Freundes fehlte, ist er allmählich einer unverdienten Vergessenheit anheimgefallen. Ihn diesem Geschick zu entreißen, wäre übrigens weit mehr als ein historisches Bemühen, denn ganze große Partien aus Willis Schriften sprechen zur heutigen Generation wieder, die den Sinn für Mystik und radikalen Pietismus in so bedeutendem Maß gewonnen hat. Endlich aber bleibt Willi einer der stärksten Vertreter protestantisch-religiösen Geistes, die Graubünden je besessen hat.

Soviel zur Einführung in Annonis Diarium, dessen freundliche Überlassung wir der Basler Universitätsbibliothek verdanken. Sie besitzt zwar nicht das Original — das verblieb der Familie Im Thurn —, wohl aber eine überaus saubere Kopie aus den gleichen Jahren.

Durch die beigefügten Anmerkungen soll sich niemand im Genuß der Lektüre stören lassen. Sie sind nur für Leute berechnet, die sich für die vorkommenden Personen interessieren.

\*\*\*

Den 11. Sept. Reiseten wir zu Pferde weiters durch das Dorf Berschis, gegen welchem über auf ziemlicher Höhe das Schloß Gräblang ligt, so einem Glarnischen Hr. Tschudy zugehört, zu dem Flecken Flumms.

Hier ließen wir uns die Stachel und Eisen Schmidten zeigen, welche einem Privato<sup>1</sup> zugehören, und zu denen das Ertz im

<sup>1</sup> Die Familie Good, die damals das Eisenerz vom Gonzen aus der Flumseralp in Flums verhüttete.

Sarganser Gebürge hervorgegraben wird. Auß diesen Ertzsteinen, welche hier überflüssig zu haben und sehr gewichtig und gut sind, wird so Stahl als Eisen von besonderer Fürtrefflichkeit geschmiedet. Von allem ließ uns der höfliche Proprietarius eine Probe zum Andenken mitnehmen und wollte uns noch einen Morgentrunk anerbieten.

Wir giengen von hier weiter durch Halbmühl, nahe bei dem Dorf Mels, vorüber gen Sargans, welches alt aussehende Stättlein samt dem darbey stehenden Schloß der Hauptort von der Grafschaft Sargans, und die Residentz des von den 8 alten Orten dahin gesetzten Landvogts ist.

Auß hier kämen wir durch eine große morastige plaine, nahe bey dem Dorf Filters und einem verstörten, ehemals schön und wichtig gewesenenen Schloß Freudenberg vorüber, in den Flecken Ragatz, allwo wir uns beym Wilden Mann vom Regen getröknet und bey einem guten Mittagessen erholet haben.

Nach Mittags versahen wir uns abermals mit Pferden, welche uns über die Obere und Niedere Zollbruck<sup>2</sup> durch den Flecken Zitzers und nach Chur getragen, allwo wir im Wirtshauß zum weißen Creutz gute Heerberge gefunden.

Den 12. Sept. Empfiengen wir eine Morgenvisite von dem eben in Chur anwesenden Pfarrer Willi<sup>3</sup> auß Tuisis wie auch von dem jungen Zunftmeister Bavier<sup>4</sup> zur Glocken, an welchen letzteren uns ein guter Freund recommendirt und addressirt und von welchem wir nun Briefe von Hauß zu empfangen hatten.

Beide retirirten sich bald wieder, um uns Zeit zu lassen, unsere Sachen zu rangiren und unsere gewöhnliche Lection von den Curiositäten des Orts zu verrichten, nach welchen wir den ersteren, einen hertz-redlichen eyfrigen rechtschaffenen Mann

<sup>2</sup> Sie überschritten zuerst die untere Zollbruck (Tardisbruck) und hernach erst die obere, die an Stelle der heutigen Straßenbrücke bei der Ziegelei Weibel über die Landquart führte.

<sup>3</sup> Pfr. Daniel Willi von Chur, Freund und Gesinnungsgenosse Annonis, der jedenfalls von der Ankunft der Reisegesellschaft unterrichtet war. Über ihn siehe unsere Vorbemerkung.

<sup>4</sup> Es gab damals verschiedene Zunftmeister Bavier in Chur. Ich vermute, es handle sich hier um Rudolf von Bawier (1689—1743), Sohn des Rudolf, der 1721 Zunftmeister geworden. Er ist Dr. med. et phil. von Padua und steht später in engster Beziehung zum Churer Pietistenkreis und zu Daniel Willi. Er ist vermählt mit Apollonia v. Salis.

und Prediger, bey seinem Schwäher, Hr. Decano Bavier<sup>5</sup>, aufgesucht und mit Weib und Kinderen gefunden haben.

Von hier verfügten wir uns zum Mittagessen in unsere Heerberge, allwo sich bald auch Herr Wille einstellte, deme bald auch nachfolgte Herr Pfarrer Lorez<sup>6</sup>, mein ehemaliger Bekannter und commilito in Basel. Diese führten uns zu Hr. Envoyé a Salis<sup>7</sup>, der uns zu Staats- und Religionsdiscursen veranlassete, mit Caffé aufwarten und sein neu und schön erbautes Haus aufweisen lassen.

Wir fanden auch einen Herr Bavier, Gardehauptmann in Frankreich, Herren Bunds-Landammann de Scandola, Fr. Obristin von Salis und Madame l'Envoyère<sup>8</sup>, die übel redt und hört und auch tacite zu verstehen gibt, daß Mr l'Envoyé, ein ansehnlicher Cholericus und Esprit fort, sie um des Gelts willen geheurahtet habe. Ein einiger reicher Sohn, so aus dieser gutmeinenden Ehe erwachsen, hat sich in Enggelland begeben und daselbst naturalisieren lassen.

Von hier giengen wir mit unseren zwei geistlichen Begleitern, zu denen auch noch der 3te, Herr Caprez<sup>9</sup>, Pfarrer zu Hohen Trins, ein Freund meines Schwagers, gekommen, in den alten,

<sup>5</sup> Dekan J. Ulr. von Bavier 1669—1749, Sohn des Ragett, war Feldprediger beim Regiment Capol in Holland, dann Pfarrer zu Sankt Regula und endlich Antistes zu St. Martin. Gehört zu den ersten Churer Pietisten und ist der Schwiegervater des Pfarrers Daniel Willis.

<sup>6</sup> Pfarrer Joh. Jak. Loretz, damals Professor am Collegium philosophicum in Chur, später auch Pfarrer zu St. Regula, ist ein intimer Freund Pfr. Daniel Willis. Sein Sohn Kaufmann Martin Loretz heiratet Willis Tochter Maria und ist eine Hauptstütze der Herrnhuter-Gemeinschaft in Chur gewesen.

<sup>7</sup> Der Envoyé Peter von Salis, während des Spanischen Erbfolgekriegs Gesandter der Drei Bünde am Hof von St. James und im Haag, „ein Mann, dem an staatsmännischer Tüchtigkeit, Kenntnis der Höfe und der europäischen Politik kein anderer Bündner sich zur Seite stellen konnte“, seit ungefähr 1720 das Haupt der Familie von Salis in Graubünden. Galt seit dem Tode seines Schwiegervaters als der reichste Bündner. Er ist der Erbauer des „alten Gebäus“. Die gleich nachher genannte Obristin von Salis ist seine Schwester.

<sup>8</sup> Die Gemahlin des Envoyé Peter war die Tochter des Hercules von Salis-Soglio, des ersten Salis, der sich das Churer Bürgerrecht erwarb und zur Würde eines Bundespräsidenten gelangte.

<sup>9</sup> Pfr. Caprez von Trins, später in Ilanz, hält zu den Pietisten und in der Folgezeit zu den Herrnhutern.

der Statt zur seiten und erhöht gelegenen, Bischoflichen Schloß-Hof, der zwar liederlich aussiehet und wenig Fürstliches in und ansichhat, den man aber allgemach zu renovieren anhebet, wie denn ein jeweiliger Fürst<sup>10</sup> 500 f alljährlich an dessen Außbesserung zu wenden verpflichtet seyn soll.

Auß diesem Hof, der mit einer Alt-modischen Kirch und anderen dergleich nach den barbarischen seculis zilenden Gebäuden versehen, kahmen wir in das benachbahrte St. Lucio-Closter, welches an Bruderschaft<sup>11</sup>, Bibliothek, Kirch, Garten und allem compendios ist.

Von hier spazierten wir ins Thal hinunter zu dem Plessur-Bach und dabey stehenden Schwarzischen Hauß, das von dem unglücklich renommierten Maßner<sup>12</sup> à la Moderne erbauet worden, und nun den französischen Residenten, Mr. de Sablonière, beherbergt. Hier führete man uns durch Hauß und Garten an das Wasser oder den vorbeilaufenden Bach, an dessen Gestaad eine lustige allée stant samt etlichen Ruhbänken, Wasser oder Springwerken und dergleich erbauet worden.

Endlich giengen unsere Begleitere außeinander, Herr Willi aber mit uns nacher Hauß, da wir den Rest des Abends mit erbaulichen Gesprächen zugebracht, zu welchen auch Hr. Antonius Zaff<sup>13</sup>, ein ehrlicher und verständiger Kaufmann, gekommen.

---

<sup>10</sup> Gemeint ist der Bischof. Der damalige Fürstbischof von Chur ist Josef Benedict von Rost, der 1728—54 regierte und in den Jahren nach Annonis Besuch die bischöfliche Residenz mit viel Geschmack in fürstlicher Weise renovieren ließ.

<sup>11</sup> Die Angabe Annonis stimmt insofern nicht, als das Kloster St. Luzi damals kaum 12 Konventualen gezählt haben kann, doch war es eher wieder im Aufblühen.

<sup>12</sup> Gemeint ist Thomas Maßner, die Angabe stimmt aber nicht, denn das Schwarzische Haus ist nicht von ihm erbaut worden, sondern von Bürgermeister Otto von Schwarz (vgl. Poeschel), dem in Anm. 26 Genannten.

<sup>13</sup> Anton Zaff ist der jüngste Sohn des 1707 verstorbenen Churer Antistes Saturninus Zaff. Er ist Altersgenosse von D. Willi, Joh. Jak. Loretz und Annoni, betreibt ein kaufmännisches Geschäft und steht vornean unter den zum Pietismus haltenden Churer Laien, ein feiner, religiös tief veranlagter Mann, der mit Annoni in Korrespondenz bleibt, ihn jedenfalls von Schaffhausen her kennt, und in der schweizerischen Pietistengemeinschaft sehr geschätzt wird. Es ist kein Zufall, daß ge-

Die Nacht-Malzeit genossen wir mit einem katholischen Priester von Feldkirch, der uns mit seiner Plauderhaftigkeit recht zur Last geworden.

Den 13. Sept. führte uns der junge Hr. Bavier, Antistitis filius<sup>14</sup>, in die Statt-Kirch, alwo dessen Hr. Vatter eine feine Predigt gehalten. Auß derselben giengen wir, von Herr Pfarrer Willi und Herr Bunds-Landamen de Scandola begleitet, zu Hr. Burgermeister Tscharner<sup>15</sup>, mit deme wir ehmalen in Pfefers bekandt worden und der eine Weile in hiesiger Republic Lapis offensionis und eine Ball des Glückes gewesen. Derselbe ließ uns durch Sohn und Tochter mit einem Théé bedienen.

Von ihm kahmen wir mit Hr. Willi zu Frau Obristin von Salis, welche uns und den auch anwesenden Gelehrten Hr. Prof. Meyer<sup>16</sup> zu guten Gesprächen veranlasset und mit Choccolate-trank regaliret hat.

Demnach begegnete uns der junge Hr. Zunftmeister Bavier und Herr Zaff; die nahmen uns mit sich zur Statt hinauß in ein auf der Höhe gelegenes Garten- oder Rebhäußlein<sup>17</sup> von angenehmer Außsicht in die Ferne. Daselbst wurde die gantze Compagnie auf Hr. Baviors Veranstaltung mit einer guten Mittags-Malzeit gesättiget, über und nach welcher verschiedene gute Gespräche auf die Bahn gekommen.

---

rade er Annoni und seine Schüler auf den Bundstag nach Davos begleitet. Er stirbt auf einer Geschäftsreise in Zürich 1744.

<sup>14</sup> Der Sohn des Antistes Joh. Ulr. Bavier ist der damals 23jährige spätere Churer Zunftmeister und Ratsherr Ragett Bawier (gest. 1754).

<sup>15</sup> Der Bürgermeister Joh. Bapt. Tscharner, auch Bundespräsident, ist mitbeteiligt am Abschluß des Mailänder Kapitulats von 1726, das den Vollzug der Ausweisung der reformierten Bündner aus dem Veltlin brachte und damit besonders die Familie Salis schwer schädigte. Er ist der Führer der Opposition gegen die Salis und der Antipode des Envoyé Peter, wobei er allerdings für einmal den kürzern zog. Es beweist die rein menschlich und religiös orientierte Unbefangenheit Annonis, daß er die Häupter beider Parteien besucht und von ihnen freundlich aufgenommen wird.

<sup>16</sup> Franz Meyer ist Professor am Abysschen Collegium Philosophicum, auch Pfarrer zu St. Regula und 1742—52 Antistes zu Sankt Martin als Nachfolger von Joh. Ulr. Bawier. Ihm folgte dann als Antistes 1752—55 Daniel Willi.

<sup>17</sup> Wohl im Lürlibadgebiet. Die Familie Bawier, damals ökonomisch sehr im Aufstieg, besaß Güter gegen Masans, auch mehrere Landhäuser in Masans.

Gegen Abend verlassen wir diesen Ort, in dessen Nachbarschaft eine Brunnader ist, welche an die Deuchel so viel Duchtstein anhänget, daß nach und nach der Paß sehr enge, ja endlich gar beschossen wird und durch neue Deuchel zu eröffnen ist, wovon wir selbst eine Prob gefunden und aufgelesen haben, und giengen auf das ziemlich nach der Antiquität riechende Rahthauß, dessen Dachstuhl von besonders künstlicher Struktur seyn soll.

Hier fanden wir über der Treppen, welche zu denen Rahts- und Gerichtszimmern führet, einen gestalteten Esel in Stein gehauen und mit folgenden Reimzeilen versehen:

Welcher ihm selbst zu schaffen kauft,  
Ohn alle Noht in Unglück lauft,  
Sich auch nicht brichten laßt noch weisen,  
Mag wohl zuletzt die Gerichts-Leut speisen,  
Und hier aufsitzen und bey Zeiten  
In eil aufs Müllers Thier heimreiten.

Ab dem Rahthauß kommende genossen wir ein Théé in Hr. Dekani Baviers Hauß, von deme wir in unsere Heerberge kehrten, alwo Hr. Burgermeister Tscharner uns eine Gegen-visite machte, Herr Pfarrer Willi aber erbaulich valedicierte<sup>18</sup>.

Den 14. Sept. fanden sich abermals verschiedene L. Herren und Freunde bey uns ein und ein theil derselben begleitete uns zu Fr. Obristin von Salis, die uns auf einen Choccolate-Trank invitieren lassen, bey welchem sich auch Herr Antistes Bavier und dessen Jfr. Tochter eingefunden.

Von hier führete uns Herr Antonin Zaff zu Herr Zunftmeister Vedrosi<sup>19</sup> und dieser, ein freundlicher und gegen uns complaisanter Mann, in das Statt-Zeughauß, welches aber sehr arm ist und weiter nichts Merkwürdiges in sich schließet, als eine reiche praetension an die Republic Venedig, welche laut gemachter Alliance schuldig ist, alljährlich 2 Stük Gschütz nach Chur zu liefern. Es sind aber die ersteren nicht groß außgefallen, die mittleren noch kleiner geworden und die lesteren gar unsichtbahr geblieben. Mithin darf man denen Venetianern

<sup>18</sup> Pfr. Willi kehrt nach Thusis zurück, um einige Tage später seinen Freund Annoni dort zu empfangen.

<sup>19</sup> Florian Vedrosi, einer von den sechs Söhnen des 1706 verstorbenen Churer Antistes Joh. Jak. Vedrosius von Scanfs.

weder den Waibel schicken noch einen Schreck-Zedul einsenden. Also trösten sich die Herren Curer damit, daß sie viel grobes Geschütze in ihrem Land doch wenig nützen und kleines Gewöhr im Zeughauß nur verursachen wurde, daß das Statt- und Landvolk zu Kriegszeiten herbey käme, die Waffen bey dem Magistrat zu fordern und Pulver und Bley als eine Zugabe zu begehren, das doch auch zur Friedenszeit damit versehen seyn solle, und so ist keine Krankheit, dafür man nicht ein Recept oder Trost-Zedulein zu schreiben weiß, obgleich man oben nicht zu allem setzen kann: Probatum est.

Über dem Mittagessen ließ uns Herr Burgermeister Tscharner mit 3 Bouteillen Aromatic-Valtelliner und Landwein von trefflicher Qualität beschenken. Und auf dasselbe machten wir eine Visite bei Hr. Zunftr. Joh. Ulrich Bavier<sup>20</sup>, der mit den Herren Escheren commercium hat und uns den Seckel spicken müssen.

Wir genossen hier ein Caffé und eilten sodan nacher Hauß, alwo wir der Pferden warteten, welche uns samt Herr Zaff nach Davos tragen sollten, alwo dermalen der Bundstag gehalten ward; welchen wir gerne sehen und auf demselben 3 in Pfefers<sup>21</sup> gemachte gute Freunde besuchen wolten.

Also ritten wir gegen Abend zimlich schlecht equippiert zur Statt hinauß und sahen bald vor uns den Flecken samt dem neuen und alten Schloß Halden-Stein, wie auch das zunächst darbey in einem Felsen-Loch gelegene zerstörte Schloß Krotten-Stein und weiters hinauf die noch schönen und hoch situirten rudera des Schlosses Liechtenstein, welches das Stammhauß ist der Fürsten dieses Namens.

Zur rechten hatten wir gleichfalls neben uns unterschiedliche alte Mauerstöke und unter denselbigen auch diejenige, so ehmahlen Rauchenberg und Rauch-Aspermont geheißten.

Demnach kahmen wir zu dem langen aber schmahlen Fleken Zizers, alwo ein ziemlich ansehnliches Schloß-Gebäude stehet,

---

<sup>20</sup> Vermutlich ein Verschrieb im Vornamen, was bei der großen Zahl der damaligen angesehenen Churer Bawier einem Fremdling nicht übelzunehmen ist.

<sup>21</sup> Annoni hatte einige Jahre vorher (1727) eine Kur in Pfäfers gemacht und dabei eine schöne Zahl Bündner kennengelernt, u. a. auch Daniel Willis Mutter, Frau Baumeister Willi geb. Matthysin.

darinnen sich ehmalen der französische *Maréchal de Salis*<sup>22</sup> aufgehalten und das von seinen Descendenten, die katholischer Religion sind, annoch bewohnt wird. Dabey stehet ein kleines Hauß oder Clösterlein, so etlich Capucinern eingeräumt worden und mithin zeuget, daß nicht die fortuna allein zur Religionsänderung gerahten habe.

Wir passierten ferner das Dorf *Igis* und das nahe dabey in der Ebene stehende Schloß *Marschlintz*, welches auch wegen seiner Structur zu den vier Thürnen genannt wird und einem Hr. von *Salis* zugehört.

Demnach kamen wir zu einem engen Claus-Paß, der in das *Prettigöw* führet. Hier hatten wir einen zimlich fürchterlichen Weg durch den Bergriß an dem erhöhten und schmalen Bord eines heraußfliessenden und dem Rhein zulaufenden großen Bachs, biß zu der Schloß-Bruck<sup>23</sup> und überdieselbe zu einem zerstörten Schloß, das der Bruck den Namen gegeben und den Ein- und Außgang ins Thal zu öffnen und zu verschließen vermögend gewesen, zu machen. Und nachdem wir endlich in die weite und ins Thal hineingekommen, so waren wir bald in dem übel situirten Dorf *Grisch*, alwo wir über Nacht geblieben. Dieses Dorf *Grisch*, das durch einen wilden und den Anwohnern öfters schädlichen Bergbach von dem Dorf zur *Schmidten* abgesondert wird, ligt am Fuß eines Bergs, auf dessen Mitte sich das Dorf *Seewis* präsentiert, darinnen auch ein Herr von *Salis* ein schönes Landhaus haben soll, und in welchem zur Zeit des letzten Püntner-Kriegs, welchen Sprecher weitläuffig beschrieben, ein Capuciner-Pater *Fidelis*, der die untertrunkte Landleute zur papstischen Lehr und Kirch treiben wollen, zu Tod geschlagen worden. Welches Ihme zur *Cannönisation* und *Veneration* bey und von seinen Glaubensgenossen den Weg gebahnet.

Den 15. Sept. Reiseten wir von *Grisch* ab und durchzogen das gantze *Prettigöw*, ein zwischen hohen Bergen ligendes und nicht breites, aber fruchtbares Thal, der Länge nach, und in demselben viele Dörfer, darunter die Bekandtesten heißen *Siersch*, *Lunden*, *Jenatz*, *Fidriß*, wo ein *Saurbrunn* und *Schwefel-*

<sup>22</sup> Der Erbauer des unteren Schlosses ist Rud. von *Salis*, *Maréchal de camp*, vermählt mit *Emilie Joh. von Schauenstein*.

<sup>23</sup> Sie spannte sich, von Holz gebaut, etwas oberhalb der heutigen Straßenbrücke über die *Landquart*. Der Ansatz ist noch sichtbar.

Bad ist, die von den Ein- und Anwohnern sehr estimiert und fleissig besucht werden, Straleck, Dalvatz, Küblis, Saas und gegen Küblis über auf dem Berg stehet und sahen wir auch ein altes ruiniertes Schloß Castels genandt, das ehmalen groß und vornehm gewesen und zum Tort der Püntner lange Zeit von den Österreichern besessen worden.

Unfern Saas trafen wir eine Rarität ex Regno vegetabili an, das ist einen sehr dicken und langen Tannenbaum, der aus einer Wurzel sich in 6 stämmen oder Bäume und Gipfel von selbst zertheilet und außgebreitet hat. Dabey befande sich auch ein sehr schöner, aus differenten Cascaden bestehender Wasserfall.

Das Mittagessen genoßen wir in dem schon zimlich hoch ligenden Dorf zum Closter, und nach der Mageren Malzeit mußten wir höher reiten, bis wir endlich auß dem Prettigöw zu einer etwelchen Bergebne gekommen, da einige Häuser stehen und auch ein kleiner, dunkel grüner See angetroffen wird. Der Ort heißet in den Stützenen und ist mit solchen Felsen-Hügeln versehen und umgeben, die wegen ihrer rotbraunen Farbe etwas Mineralisches in sich zu haben scheinen.

Von hier kahmen wir über eine abermalige Höhe in ein schönes und langes Wiesenthal — die Püntner pflegen es eine Wilde zu nennen — und an das Gestaad eines Sees, der zwar nicht breit, aber ziemlich lange ist und mit vielen und guten Fischen versehen seyn soll.

Demselben mußten wir nachreiten, bis sich hier und dort einige Landhütten hervorgelesen und wir mithin vernommen, daß hier wirklich das Davoser-Thal seye. Als nun die Häuser je länger je frequenter geworden und wir endlich an den Ort kamen, da der Gerichtsdienner wohnete und wirthete, so hielte unser werthe und treue Compagnon, Herr Zaff, dafür, daß es gut seyn werde, hier abzusteigen und einzukehren, weil weiters hinauß weniger accomodement zu finden seyn dörfte.

Wir folgten also seinem Raht und mußten uns zwar mit einem schlechten Kämmerlein vergnügen, fanden aber eine feine Tafel und an derselben unseren Bekannten, Herr Zunfmr. Maßner<sup>24</sup>, der aber seither fürnehmer und gravitätischer geworden,

<sup>24</sup> Daniel Maßner, der Neffe des berühmten, unglücklichen Thomas Maßner, führte das Handelsgeschäft mit Erfolg weiter und stieg im Lauf der Zeit bis zur Würde eines Bundespräsidenten.

samt unterschiedlich anderen Püntnerischen officiers und Edel-leuten, welche theils als Abgesandte, theils um Geschäften willen, theils par curiosité dem Bundestag beywohneten.

Es ist aber der Bundstag eine Versammlung vieler vornehmer und geringer Abgeordneter aus den zalreichen Gemeinden des 3fachen und freyen Püntner-Landes, welche alljährlich wechselweise zu Cur, zu Ilanz und zu Davos gehalten, und darinnen die Angelegenheiten des Gemeinen Vatterlandes besorget und die wichtigsten Geschäfte des unterthänigen Bormser-, Valtelliner- und Clever-Volks debattiret werden.

Die Meiste abgesandte sind reiche Edelleute. Dan weilen bemittelte Püntner sich immer Landsgüter und Bürgerrechte in den Fleken und Dörferen ihres Landes erkauffen oder erblich erwerben, und nicht nur, wie anderwärts, in der Hauptstatt bey-samen hausen und wuchern oder faullentzen, Mithin auch am Besten im Stand sind, das Interesse ihrer Gemeinden zu befördern, publique Geschäfte zu führen und denen erwöhlenden freyen Landleuten die Gurgel anzufeuchten, deßgleichen die Reißkösten außzuhalten und eine feine Figur zu machen, so haben sie auch immer das steurruder in den Händen, das Gemeine Volk auf ihrer seiten, und enthin Gelegenheit zu ruh und unruhe im Lande zu helfen.

Über der Tafel äußerte sich etwelche Jalousie unter den 3 Bündten. Ein Zehengerichtler wurde über die Kleinheit seines Landes gestichelt und daß selbiges in Vergleichung mit dem großen Graubund kaum den 5ten theil der Abgesandten auß-mache oder auf den Bundstag senden dürfe: Er antwortete aber mit Lachen, daß hingegen bekannt wäre, wie ein Votum auß den Zehen Gerichten mehr werth seye als fünfe auß dem Grauen Bund.

Sonntags, den 16. Sept., spazierten wir mit Hr. Maßner und Mr. Stampa<sup>25</sup>, einem Valtelliner, der ehmalen bey Hr. Con-rector Paravicin zu Basel en pension gewesen, auf den sog. Platz, das ist an den Ort, da die Haupt-Kirch des Thales, das Raht-hauß des Zehen-Gerichten Bunds und unterschiedlich andere große und feine Häuser stehen, und da mithin auch das Thal am breitesten und die Situation die lieblichste ist.

<sup>25</sup> Wohl ein Irrtum, Stampa wird ein guter Bergeller gewesen sein.

Hier suchten und fanden wir die Herren Schwarzen<sup>26</sup>, Bürgermeister von Chur und Zunftmr. et Podesta<sup>27</sup>, die sich über unsere Gegenwart verwunderten, und, was für ein Wind uns in solche Einöde geweht, fragten. Hier sahen wir auch eine gewisse Anzahl Püntnerischer Edel- und Burgersleuten auß dem Gottes-hauß-, Grau- und Zehengerichten-Bund von katholischer und Reformirter Religion, welche sich meist in wälscher oder Italjäni-scher Sprache entretenirten und auf dem Platz hin- und hergingen, Auch uns Frömdlinge als in solchem Gebürge rare Vögel betrachteten, mit ihrem Sciavo Patroni salutirten und unseren tres humble serviteur zum Gegengruß empfiengen.

Demnach hatten die Reförmirte Abgeordnete eine absonderliche assemblée auf dem Rahthauß, welcher unser Herr Bürgermeister beywohnen und vor welcher der Hr. Podesta agiren mußte. Also wurden wir von beiden hinaufgeführt und die Hrr. Anwesende in der großen Versammlungsstuben ein wenig anzublicken privilegirt.

Hierauf begabe sich jedermann allgemach in die Kirch, um gute Plätze einzunehmen. Hr. Zaff aber führte uns zum Prediger<sup>28</sup>, welcher der vorher erhaltenen Beschreibung gemäß mit seinem großen Bart und schwarzgrauen Haar den Wapen des X Gerichten-Bunds, einen wilden Mann nämlich, presentirte, sich gegen uns höflich erwiese, den Rang und Titul eines Decani bekleidet und im Credit der Redlichkeit und zimlicher Gelehrtheit steht. Als wir nun samt Ihme in die schon zimlich Angefüllte Kirch getreten, und nicht wußten, wohin uns zu wenden, winketen uns sowohl unsere commensales<sup>29</sup> als andere zu sich und procurirten uns mithin gute Örter, an welchen wir folglich eine zimlich einfaltige, jedoch die Püntnerische Extravagances hertzhaft bestrafende Predigt angehört, welche zugleich mehr abgesungen und tremuliret als peroriret worden und darinnen es inter

<sup>26</sup> Bürgermeister Otto von Schwarz, hatte Medizin studiert, später Bundespräsident. Seine Söhne Balthasar und Joh. Jakob traten 1720 als Schüler in das Pädagogium A. H. Franckes in Halle ein. Offenbar steht auch der Vater den Pietisten nicht fern.

<sup>27</sup> Podestat Caleb Schwarz.

<sup>28</sup> Es ist der Davoser Antistes Nicolaus Leonhart, verdient um Schule und Kirchengesang, gest. 1733 nach 36jährigem Pfarrdienst zu Davos. (Mitteilung von Hr. Reallehrer Jos. Hartmann.)

<sup>29</sup> d. h. Tischgenossen.

alia geheißen: Ihr allerseits Hochgeachte Hrr. Abgeordnete, Man hat euch hieher gesandt, nicht nur zu spielen, zu prachten, zu schwören, zu débauchiren u. s. w., sondern auch des Vatterlandes Nutzen zu suchen und darum denket dran und thuts.

Die Predigt ward, als nach gewöhnlichem Tenor lautende, von den Herren Ambassadeurs wohl aufgenommen und nicht, wie sonst hin und wieder zu geschehen pflegt, mit gegenschmälen bezahlt. Jedermann ware content und die lustige Auditores sprachen: Er kennet uns wohl und meineth es gut. Wir konten aber nicht remarquiren, daß es heute besser als Gestern zugienge. Mithin ware mancher Zugehörler wohl auf den Peltz gebrannt, Hertz und conduite aber blieb in statu quo.

Sonsten observirten wir auch in oder an der Kirch unterschiedliche Epitaphia als Zeugen von herumwohnenden Adelichen Geschlechtern, die hier auch sterblich sind und solche Monumenta transactae vitae vel Mortis expectatae<sup>30</sup> an die Mauer gehänget haben. An einem derselben heißt es:

Leben — Uebel.

So wird uns auch ein neues Münsterlein, daß corruptio seculi und morum perversitas auch in hiesigem Gebürge grassire von einem Adelichen Frauenzimmer erzehlet, welches laut eigener Bekantnuß die Englische Praetendenten-Historie imitirt, und da es ihr an eigener Leibesfrucht gebrach, sich mit einem unterschobenen Kindlein versehen hat, welches auch lange Zeit für Genuin gehalten worden und geblieben wäre, woferne nicht die leibliche Mutter vom Gewissen getrieben ihr Kind zurück gefordert, und da es jene zu thun geweigert und diese mit Todesbedrohung abzuschröken gesucht, der Oberkeit kund gemacht hätte. Das Stief-Mütterlein ward hierauf zimlich scharf zu Strafe gezogen und unter anderem auch öffentliche Kirchen-Buße zu thun genöthiget.

Nach der Predigt invitirte uns Hr. Burgermeister und Hr. Podesta Schwarz zum Mittagessen mit in ihrer sehr großen Compagnie. Weil es aber nicht ohne Ihre und anderer Incommodität hätte geschehen können, so giengen wir lieber in unsere Herberge zurück und genoßen, was für uns bereitet worden.

---

<sup>30</sup> Denkmäler eines vollbrachten Lebens oder eines erwarteten Todes.

Auf das Mittagessen schickten wir uns zum Abzug und ritten gegen Abend auf den Platz, bey Herr Burgermeister zu valedicieren. Da umstellten uns nun eine Compagnie Püntner Herren, unter denen auch der alte und redliche Hr. Burgermstr. Bavier<sup>31</sup> auß Chur und Herr Carl a Salis<sup>32</sup> von Meyenfeld gewesen. Diesen mußten wir uns zu erkennen geben. Und der Letstere wünschete, uns in seinem Hause bewirten zu können mit dem Anhang: Ich sehe, daß ihr Hrr. den Curiositäten unseres Landes nachreiset, und ihr seyt indessen in hiesiger Wilde selbst eine rarität! Zugleich ward von den Ungeheuren und das Land so ungestalt und unkomlich machenden Schweizer und Püntner Gebürgen gesprochen und darüber fast geklagt. Wir sagten aber, daß man dafür als für die Remparts der Eydgenossischen Freyheit der göttlichen Provident zu danken hatte. Es ist wahr, sprach Hr. von Salis, ein ansehnlicher und eloquenter Man, unser Land ist wie eine alte Jungfrau, die durch so viele Berg- und Felsen-Runtzeln vor der Nachstellung und Buhlschaft frömder Königen und Fürsten bewahret wird. Ich fügte bey: Doch hat es sich schon öfter gezeigt, daß man sich der Runtzeln und Ungestaltheit ungeacht nach selbiger gesehnet und sie um den Crantz zu bringen getrachtet habe.

Wir nahmen endlich Abschied und so auch den Schluß, – da man sonst von hier über den Strälen-Berg recta nach Chur oder über die Gebürge Scaletta und Flüela ins Engadin kommen kann – eine Circul-Reise durch die Züge gen Tisis zu machen. Also stiegen wir zu Pferde und wendeten uns aus dem Tages-Getümmel in die Abendstille.

Kaum hatten wir das von den übrigen Häuseren etwas entfernete und wohlgelegene Landhauß vorbeysgeritten, in welchem der sonst zu Razinß wohnende und auf allen Bundstagen auf das österreichische Interesse vigilierende Kayserliche Envoyé<sup>33</sup> sich aufhielt, als uns ein Bon voyage mit starker Stimme nachgerufen wurde, und beim Ausschauen merkten wir, daß es der Herr Podesta Schwarz wäre der bei Herr Envoyé unter dem Fenster stehende und den Hut schwingende sein Sciavo beyfügte.

<sup>31</sup> Bürgermeister Johann Bavier de Joh. Ulr., gest. 1744.

<sup>32</sup> Ob Carl Ulysses von Salis-Maienfeld, der sich später in französischen Diensten auszeichnete? Er wäre allerdings hier erst 23jährig.

<sup>33</sup> Der Baron von Wolkenstein.

Wir machten dann unser Compliment dagegen und verfolgten unsern Weg durch das je länger je enger werdende Thal bey unterschiedlichen Kirchen und Hütten vorüber, biß wir endlich zu einem Ort kamen, das Glaris heißt und uns zur Nacht-Heerberge dienen mußte.

Den 17. Sept. Nahmen wir einen Knaben zu uns mit einem Bikel, daß er uns durch den gefährlichen Weg, die Züge, theils vorgehen, theils die öfters herabrieselnden Steine auß den Füßen halten sollte.

Wir hatten also eine gute Stund über eine schmale Strasse an der Mitten eines gähen Berges zu reisen, der noch sehr hoch über uns herauß ragete, und dessen Fuß von unseren Augen auch nicht konnte erreicht werden. Es kam uns jedoch solche Reise nicht so fürchterlich vor, sintemahlen die Walliser Gebürge weit erschrocklicher sind, ein einiger Ort von einer Viertelstund ungefehr ausgenommen, da namlich vor vielen Jahren ein Feuer aufgegangen und über und unter der Strassen alle Bäume und Stauden dergestalten weggefressen hat, daß solche Gegend gleich als geschoren und mit aus der Erde hervorragenden schwarzen Stöcken besäet zimlich schwindlen machet und die Reisende sich als zwischen Himmel und Erden schwebende vorkommen.

Nachdem auch diese Straße durch den Schutz des Höchsten glücklich zurückgelegt worden, so ließen wir den Begleiter mit einer Belohnung nach Hause gehen. Wir aber kahmen etwas tiefer in die Dörflein an der Wiesen und zur Schmitten, hernach noch tiefer durch die Flecken Alvaney und Surava, ferner in den Gottshauß-Bund über den vom Berg Albula herfließenden Albel-Bach nacher Tieffen-Casten, in welchem ungehobelten Flecken — durch den ein starker Paß nach Cleve geht — wir zu Mittag gespeist und mit denen nichts als die Pünter oder Pompaluser Sprach redenden Wirtsleuten unsere Liebe plage gehabt, weilen sogar auch unser gantzer Deutsch-Latein- und französischer Wörtervorraht nicht sufficient gewesen, das miserable Welschischen zu verstehen oder uns verständlich zu machen.

Nach Mittag mußten wir wieder über die Albel-Bruk und zur Seiten des Flusses in die Höhe reiten, da uns bald ein sauberer fluor chrySTALLINUS zu Gesicht und in die Hände gekom-

men. Demnach waren wir bald zu Alvaschein und darauf zu Nival, da man einen Weg-Zoll bezahlen, ein wenig in die Tiefe reiten und bald wieder höher und höher steigen muß. Hier sahen wir unterschiedlich große Dörfer zur rechten und zur linken an den Bergen kleben. Weilen aber mit dem welschen Volk nicht zu reden ware, und ein stummes Deuten hier nicht zureichete, so konnten wir auch deren Nammen nicht erfahren, zumalen auch die Scheuchzerische Carte hier gar zu vitios lautet. Von zwey nahe über uns gelegenen Dörfern hieß es, daß sie Vaz und Obervaz genennet werden.

Nicht ferne von solchem Ort kamen wir auf einen erhöhten Eken des Berges, da eine Capelle stehet, bey welcher man eine lustige und luftige Aussicht in das Land diß und jenseits vor sich hat. Hier mußten wir von den Pferden steigen und dieselbe nach etwelcher Aufrüstung an der Hand allgemach die schlangenweiß, ob- und Nid sich, hin und hergehende, bald in Felsen gehauene, bald mit Felsen überhängte, bald mit hölzernen Brettern und Bäumen wegsam gemachte und sich in die Tiefe ziehende Straße, der Schein<sup>34</sup> genannt, hinunterführen. Biß wir endlich wieder aufsitzen, in dem Dorf Scharans wieder Zoll abstatten, hernach über die Zollbrück<sup>35</sup> den Rhein passieren, mit hinkenden und blessierten Pferden in den Graubundt und Flecken Tisis einreiten und bey unserem lieben Hr. Pfarrer Willi einkehren konnten, der uns bey und nach Genuß eines Théés mit mehreren erzehlete, wie er ohnlängst von einer überstandenen Krankheit und darin gehabten Gefühl von zukünftigen Leben an einen gewissen Freund mit folgenden Worten geschrieben hatte:

„Dieser Sonntag ist nun der erste, woran ich wiederum die Canzel besteige. Der Herr hat mir gezeigt, daß er der Allgewaltige, Heilige und Gerechte, ich aber ein armer stinkender Enosch seye. Ich bin eine gantze Wochen in sehr wunderlichen Phantasien und deliriis gelegen und zwar immer in einerley, die alle handelten von der zernichtung des Leibes der Sünden und des Todes und von Anziehung corporis gloriosi, vermeinte auch in diesem zu stehen und kan weder mit Worten noch mit Gedanken aussprechen, wie sehr ekelhaft und jam-

<sup>34</sup> Der „alte Schyn“, der sich ganz an der rechten Seite der Albula hoch oben in den Felsen hinzieht.

<sup>35</sup> Die Brücke, die damals Fürstenau-Bruck mit dem andern Ufer des Rheines verband.

merlich mir vorkam, als ich wiederum in den Leib dieses Todes hineinkehren mußte. Also daß ich jetzt in der Wahrheit sehe, wie der Arme Mensch sich nur darum kann wohl seyn lassen in dem Leib der Sünden, weil er nicht weiß, der er gantz vergessen, worvon er gefallen und was er verlohren. Wüßte ers und hielt's stäts im Gedächtnuß, er müßte immer Weinen und Heulen über den so betrübten Tausch des herrlichen Leibs mit dem Leib der Sünden und des Todes. Er würde auch gerne Tausend Töde ausstehen, nur bald den herrlichen Leib zu empfangen. Der Herr lehre uns immer, uns selbst und das, wovon wir gefallen, erkennen, so werden wir schon gebessert werden. Amen.“<sup>36</sup>

Sonsten ist es uns auf dieser Tagreise öfters begegnet, daß wir von dem Landvolk auf den Straßen und in den Dörfern gefragt worden, ob wir von Davos kommen? Und auf die Antwort Ja: ob es daselbst friedlich zugegangen und wohl abgelaufen seye? Hieß es nun hier auch Ja, so waren die Leute recht fröhlich und sprachen: Nun, so seye dann Gott gelobt!

Den 18. Sept. führte uns Herr Pfarrer Willi erstlich in sein auß Glauben und auf Glauben erbautes und dermalen mit zehn Kindern versehenes Waisenhaus<sup>37</sup>. Es ist dasselbe ziemlich klein und schlecht und nach des Hr. Fundatoris und Baumeisters eigener Beschreibung nur ein geringes Senffkörnlein, das aber durch die Gnaden-Hilfe des Höchsten dennoch bestehen soll und wachsen kann, wie solches auch von einem gewissen Freund wohl vorgestellt worden, der im Hause den Abriß eines von Wind und Wetter bestürmten Felsens, worauf eine kleine Hütte steht, anheften und folgende Reimzeilen beyfügen lassen:

---

<sup>36</sup> Daniel Willi ist, wie früher erwähnt, stark beeinflusst durch ältere Mystiker, wie Jakob Böhme, Poiret, wohl auch Fénelon und Mdme. de Guyon. Daher erklären sich seine seltsamen Gedanken über den Geist-Leib, das Corpus gloriosum, und die stark asketische Stimmung des von Annoni mitgetheilten Briefes.

<sup>37</sup> Das Thusner Waisenhaus, das älteste in Graubünden, war durch Daniel Willi 1728 gegründet worden unter dem Eindruck der Franckeschen Anstalten in Halle sowie des von Pfr. Hurter eröffneten Waisenhauses in Schaffhausen. Von den Schaffhauser pietistischen Freunden kam auch, wie es scheint, die Hauptunterstützung. In Graubünden bemühten sich um die völlig neue volkserzieherische Idee besonders tatkräftig Vicari Rud. von Rosenroll in Thusis (gest. 1730) und Anton Zaff in Chur, der Freund Willis. Die Anstalt fand aber nicht auf die Dauer die erwartete Hilfe und ist sehr wahrscheinlich mit Willis Wegzug von Thusis eingegangen.

Was auf den Felsen gründt,  
 das trotz der wilden Wellen.  
 Der Regen schadt ihm nicht,  
 es widersteht dem Wind.  
 Und alle drei zugleich,  
 vermögens nicht zu fällen,  
 Weil sie dem Fels zu schwach  
 mit ihrer Stärke sind.  
 Gott laß dies Waisenhauß,  
 das sich auf ihm gegründet,  
 bestehen immerfort,  
 ja wachsen mehr und mehr  
 daß jedermann dabey  
 den Finger Gottes findet  
 Und manches Waisenkind  
 erwachs zu seiner Ehr!

In unserer Gegenwart knieten die Kinder samt ihrem Directoren nieder und verrichteten das Morgengebätt, so daß ein jegliches oder doch die meiste unter ihnen eine vorgeschriebene und außwendig gelernte Gebättsformel absprachen und endlich Herr Pfarrer mit einen eigenen Hertzensgebätt den Beschluß machte. Worauf sich die Kinder zur Hand und Kopfarbeit wendeten.

Wir aber spazierten mit unserem hospite durch den unlängst abgebrannten<sup>38</sup>, nun aber wieder hergestellten Flecken Tuisis — welchem der treue Hirt durch ausgestreute Nachricht von dem durchs Feuer causierten Elend durch Herumreisen, einsammeln und Mitbringen einer reichen Geltsteuer und dergleich einen ungemeynen Dienst erwiesen — auf den Fuß des Heinzenbergs und in das Schloß Dack-Stein zu Hr. von Salis<sup>39</sup>. Dieser ansehnliche und schon ziemlich alte Herr führete uns in allerhand theils Politische, theils Physikalische Discursen ein, welche zeigten, daß er auf seinen ehmaligen, auch Academischen Reisen, die *curiosa naturalia et Artificialia* gleichfals bemerket habe, wie er dann alle habile Leute, die er in seiner Jugend zu Basel ge-

<sup>38</sup> 1727 war der Flecken Thusis abgebrannt. Um eine Kollekte für die Brandgeschädigten zu sammeln, hatte Pfr. Willi eine mehrere Monate dauernde Reise in die Schweiz unternommen. Mit besonderem Erfolg hatte er bei seinen pietistischen Freunden kollektiert.

<sup>39</sup> Gemeint ist Schloß Tagstein bei Thusis, am Fuße des Heinzenbergs, und der ältere Herr, der hier als Besitzer und Ersteller des stattlichen Neubaus auftritt, ist Commissari Hercules von Salis, gestorben 1744.

funden, beschreiben konnte und unter anderen auch meinen sel. Vatter zu nennen und sich seiner künstlich verfertigten Uhrwerken zu erinnern wußte.

Es führte uns dieser Hr. von Salis auch selbst in die fürnehmste Zimmer seines lustig situirten und ordentlich eingerichteten, noch zimlich neuen Schlosses. Auß denselben konnten wir komlich betrachten den Anstoßenden renommirten Heintzenberg, der unter allen Schweitzer oder Püntner Bergen der fruchtbarhreste seyn soll und denen Zuschaueren mehr als 12 Dörfer, Schlößer und Meyerhöfe für Augen leget, ohne die, welche sich in Tiefen oder auf anderen seiten befinden und mithin dem prospect des Schlosses entziehen.

Hier konnten wir auch observiren den Hauptpaß gegen Italien, der sich nach und nach in viam Malam verwandelt, den Außlauf des Hinter-Rheins aus einem engen Berg-Thal und dessen Curs durch das gantze Thumleschg oder Tusner-Thal gegen den vorder-Rhein. Item die Rudera des alten und ehmalen sehr berühmt und wichtig gewesenen Schlosses Realt oder Alta Rhaetia, wie auch die theils noch aufrecht stehenden, theils im ruin ligenden Schlösser Baldenstein, Ehren-Fels, Cambello, Fürstenau, Riedberg, Ortenstein und dergleich, welcher mit anderen unsichtbahren bis auf 18 gezehlet werden.

Nachdem wir von hier wieder nach Tuis zurück und ins Pfarrhauß gekommen, so speiseten wir zu Mittag in Gesellschaft Hr. Vergits<sup>40</sup>, eines Chirurgi, der mit Herr Pfarrer Willi bey der Steuer-Einsammlung die reformirten Cantons durchwandert und mithin auch Schaffhausen passiret hatte. Nach dem essen giengen wir von Herr Pfarrer und seiner Liebsten, Hr. Vergit und dem dermahligen Waysen-Aufseher einen zimlich Strich Wegs begleitet zum Fleken hinauß, biß uns endlich die Zeit scheiden hieße.

Da setzten wir 3 voyageurs uns auf die nachgeführten Pferde und ritten durch Cazis, da ein Nonnen-Closter ist, und durch Prada<sup>41</sup>, wo ein altes Schloß zu sehen, den Rhein zur rechten

<sup>40</sup> Veraguth, in der Mundart Vergit. Ein Färber Vergit in Thusis ist zwei Jahrzehnte später der Vertrauensmann der Herrnhuter in der Gemeinde.

<sup>41</sup> Irrtum. Er denkt wohl an Summaprada, das er vor Cazis passierte; das Schloß aber ist der Turm in Realta.

Seite neben uns habende das Tomeleschg hinab, welches weite, schöne und sehr peuplirte Thal sich endlich enge zusammenschließet und ehmalen gleichfals wie der Eingang ins Prättigöw mit biß ans Wasser reichenden Mauren und Schlösseren, worvon die Rudera noch vorhanden, verwahret gewesen.

Sobald wir um diesen Eken herumgekommen, hatten wir bey dem Schloß R ä z i n ß nahe vorüber zu ziehen, welches mit seinen vielen Einkünften und niederen Gerichten dem Kayser zugehöret und deßwegen auch immerdar von österreichischen Abgesandten besessen und Genossen wird. Welche Herren auch die Kundschafter des Landes und den Püntneren, wie leicht zu erachten, ein Dorn in den Augen sind, sintemalen sie zu vielen Unordnungen und factionen Anlaß geben können und öfters schon gegeben haben, indem sie sich fast in alle Landes-affaires mischen und, einen Anhang zu haben, auf alle Weise beflissen sind, so daß auch fast alle pratiques, die Bestellungen der Ämter in Gemeinen 3 Pünten und dergleich betreffende in solchem Schloß geschmiedet werden.

Der diesmalige Envoyé heißt Hr. von Wolkenstein und soll mit list und flattiren in seinen Dessen besser als Herr von Riesenfelß, sein vorfahr, mit aller seiner martialischen Conduite, reussiren können.

Das Schloß ist sonsten nach alter Møde façonnirt und wegen der unkomlichen Situation zum Widerstand in Kriegszeiten nicht geschickt. Nahe bey demselben ist ein großes Dorf, welches wir passiren mußten. Auß demselben kamen wir durch Bonaduz in die Reichenau, das ist an den Ort, da der vorder und hindere Rhein zusammenfließet, da ein freyherrliches Schloß stehet, welches das Recht, Münzen zu schlagen, und andere Regalien mehr besitzt, auch von allen Passagern den Zoll einziehen läßt.

Wir mußten hier über eine Brük den Vorderrhein, hernach einen großen Schloßhof und ferners über eine andere Brük den nunmehr zusammengeschlossenen Rhein passiren, mithin in einer schönen plaine den weitläufigen Flecken Ober-Ems durchreiten, bis endlich auch der spahte Einzug in unserem alten Quartier in Cur geschahe, da uns die Nachtmalzeit in Gesellschaft eines redlichen welschen Püntners<sup>42</sup> — der sich bei Hr. Envoyé von

<sup>42</sup> Leider nicht auffindbar. Die Übersetzung mochte wohl keinen Drucker gefunden haben.

Salis als secretaire brauchen ließe und seinen Landes-Leuten zu gefallen die Übung der Gottseligkeit, ein bekanntes, gutes auß Engelland herstammendes Buch, in die italiänische Sprach übersetzt hatte, — wohl bekommen.

Den 19. Sept. führete uns Hr. Zunftmr. Bavier nach Haldenstein, welches Dorf mit seinen Zugehörenden eine besondere Baronie außmacht, unter dem Schutz der 3 Rhaetischen Pündten steht und ein altes Schloß, Alt-Haldenstein, in der Höhe, das Neue aber zu seiner Seiten hat.

Der diesmalige Besitzer, ein junger Herr von Salis<sup>43</sup>, führete uns selbst in denen Zimmern seines weitläufigen Hauses herum, die er eben teils zu renoviren, teils zu reformiren trachtete. Auch ließ er uns die Gärten sehen, in welchen das Meiste von seiner Hand gepflanzt, jedoch nicht beim besten rangiret ist. Zugleich zeigte er uns seine Schmidt- und Mühlwerker — wie er dann zu seinem und seiner Unterthanen Bestem Allerhand Manufacturen einzuführen trachtet und auch das Recht, kleine Münzen zu prägen, prätendirt — und damit retirirten wir uns nach Chur zum Mittagessen.

Nach demselben wollten wir besuchen den mir ehemals in Basel bekannt gewesenenen Junker Rascher<sup>44</sup>; er ware aber nicht bey Hauß, und seine Liebste suchte uns mit Engadiner-Brot und Nüßlein<sup>45</sup> und anderem dergleich Gutes zu thun. Von hier kahmen wir zu Hr. Major Clerc<sup>46</sup> — der in Frankreich meinen oncle gekennet und in Pfefers auch mich und meine Compagnie in Freundschaft aufgenommen — welcher sowohl als seine Liebste und einzige Jungfer Tochter uns mit Aromatic-Wein und Confect zu regaliren gesucht. Herr Major führete uns darauf

<sup>43</sup> Der Freiherr Gubert von Salis oder vielleicht auch sein Bruder Thomas, der ihm 1737 in der Regierung folgte. Das Schloß wurde 1731/32 renoviert und brennt, kaum vollendet, am 14. Juni 1732 ab. (Poeschel.)

<sup>44</sup> Vielleicht der spätere Stadtvogt Martin Raschèr. Ein junger Martin Raschèr erscheint 1739 in der Schülermatrikel des Franckeschen Pädagogiums in Halle und eine Frau Stadtrichter Raschèr unter den ersten Freunden der Herrnhuter in Chur.

<sup>45</sup> Arven- oder Ziernüßlein.

<sup>46</sup> Die Identifikation ist mir nicht gelungen, doch begegnen wir auch einem jungen Cleric (Martin) 1723 am Pädagogium in Halle. Möglicherweise ist's der gleiche, von dem hier gesprochen wird.

weilers zu Frau Bürgermstr. Schwarzin, die samt ihrem Sohn<sup>47</sup>, einem wohlgearteten Juristen, sich über unser Daseyn zwar erfreuet aber auch über unsere vorhabende Abreise betrübet haben.

Endlich rencontrirte uns noch Jkr. Rascher auf der Gassen und nahm uns mit in seines Hr. Vatters Hauß, von dannen wir zum Nachessen heimberufen worden und über demselben den jungen Hr. Bavier und Herr Cand. Solivan — der eine zeitlang bey Hr. Doct. Hardor zu Donau-Eschingen in Condition gestanden und nun eine neue Station zu haben wünschte — zur Compagnie gehabt, und Frau Burgermeister Schwarzin mit einer Schüssel voll reifer Feigen und etlich Bouteillen Aromatik und Veltliner-Weins beschenkt worden.

Den 20. Sept. wurden wir besucht und auf die Abreise beglückwünscht von Herr Burgermr. Tscharner, Jkr. Zunftmstr. Rascher, Antistes Bavier und seinem Sohn, Jkr. Zunftmstr. Bavier und Hr. Schwarz, consulis filius, Hr. Prof. Meyer, Herr Pfarrer Loretz und Herr Cand. Soliva.

Demnach saßen wir zu Pferde und passirten abermals Zizers samt der oberen Zollbruk, deßgleichen die ein wenig zur seiten gelegenen Dörfer Malans und Jenins, wie auch das kleine, jedoch mit etlich schönen Gebäuden und einem alten landvögtlichen Schloß versehene Stättlein Meienfeld samt dem wichtigen mit einer feinen Schantz und Fallbruk verwahreten Paß auf St. Lucii Staig<sup>48</sup>, der das Püntnerland vom östreichischen Schwaben oder Tiroler Land absündert und eine große Mannschaft aufzuhalten und abzutreiben vermögend ist.

Mithin waren wir bei einem zwar spähten Mittagessen im Dorf Balzers, in dessen Nachbarschaft auf einem Hügel ein nach alter Mode erbauetes Schloß stehet, welches Gutenberg heißen, mit allerhand Kriegsinstrumenten und Materialien auf den Nohtfall versehen seyn und dem Hauß Osterreich zugehören soll.

---

<sup>47</sup> Vielleicht einer der beiden Schwartz, die 1720 ins Pädagogium zu Halle eintraten.

<sup>48</sup> Die Befestigungsanlage war bekanntlich im Spanischen Erbfolgekrieg gründlich erneuert worden, d. h. etwa 25 Jahre vor Annonis Reise.